

Wettbewerb um den „Goldenen Spaten“ nachgegangen wird. Völlig zu Recht nennen die Autoren diesen Wettbewerb ein Lehrstück nationalsozialistischer Propaganda. Im neunten Abschnitt wird eine weitere Kategorie von schriftlichen Quellen untersucht: die Festschriften von Kleingärtnervereinen und -verbänden, die u.a. einen Einblick in die soziale Dimension des Frankfurter Kleingartenwesens gestatten (S. 213).

„Kleingärten an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ und „Jahrhundert-Jubiläen Frankfurter Kleingärtnervereine“ lauten die Überschriften für den zehnten und elften Teil, wobei zwei weitere Autoren zu nennen sind.

Diese Art der Darstellung, die man – etwas vereinfacht ausgedrückt – auch als „Mosaikmethode“ bezeichnen kann, hat zweifelsohne den Vorteil, daß die einzelnen Teile weitgehend selbständigen Charakter tragen und derjenige, der sich für ein Detailthema interessiert, nicht das gesamte Buch zu lesen braucht. Dem steht der Nachteil gegenüber, daß sich Ausführungen zu übergreifenden Themen in mehreren Teilen finden. So ist z.B. demjenigen, der sich mit dem Zeitraum 1933–1945 befaßt, die Lektüre des dritten, achten und neunten Teils – wenigstens partiell – zu empfehlen.

Auf Gebieten, die den Gegenstand des Buches berühren, haben sich einige Fehler eingeschlichen oder die Vf. sind den Irrtümern anderer Autoren aufgesessen. Der Leipziger Arzt Dr. Moritz Schreiber hatte nie die Idee – wie D. Steinhauer im Vorwort meint – Gärten anzulegen (S. 11). Die Arbeit von G. Richter „Das Buch der Schreiber-Jugendpflege“ erschien nicht

1926, sondern 1925 (Literaturliste, S. 281). Ein örtlicher Verband der Schreibervereine wurde in Leipzig nicht 1880, sondern erst 1891 gegründet (S. 29). Die Gründung der „Vereinigung sämtlicher Pflanzervereine Berlins und Umgebung“ erfolgte nicht 1900, sondern 1901 (S. 29, auf S. 43 übrigens ganz exakt wiedergegeben). Der Zusammenschluß zum Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands wurde am 14. und nicht bereits am 13. August 1921 vollzogen (S. 54).

Im zehnten Teil prognostizieren die Vf.: „Die Wahrscheinlichkeit, daß es auch zukünftig und weit in das 21. Jahrhundert hinein Kleingärten als Teil urbaner Gartenkultur geben wird, scheint uns ... hoch“ (S. 249). Alle Kleingärtner, von denen über eine Million dem Bundesverband Deutscher Gartenfreunde angehören, und die Protagonisten ihrer Bewegung dürfte dieser Satz mit Freude erfüllen.

Günter Katsch

Dirk Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937–1945 und das Rätsel von Pearl Harbor, F. A. Herbig Verlag, München 1993, 448 S.

Eine neu deutsche Kriegsschuldfrage? – mitrichten, aber ein Buch, das viele Anregungen gibt, die Geschichte des 20. Jahrhunderts unter neuen Fragestellungen zu durchdenken. Die Kernthese *Bavendamm*s lautet, daß weniger Hitlers oder Stalins Politik, sondern vielmehr Roosevelts Ziel der Durchsetzung eines globalen Machtanspruchs der USA in den dreißiger Jahren zur Auslösung des Weltkriegs

zu diesem Zeitpunkt führte. Damit verneint er keineswegs die bekannten Thesen von „Hitlers Krieg“ bzw. „Stalins Krieg“, sondern versucht nur eine realere Einordnung des Zweiten Weltkrieges in die Geschichte des 20. Jahrhunderts als ein „geachtetes“ Mittel der ökonomischen und politischen Hauptkonkurrenten dieser Epoche, ihre Ziele und Interessen durchzusetzen.

Ursprünglich wollte *Bavendamm* untersuchen, weshalb Großbritannien und Frankreich Deutschland im September 1939 den Krieg erklärten, obwohl sie es in den Jahren davor immer wieder vermieden hatten. Seine Archivstudien brachten ihn zu dem Ergebnis, daß dies die westeuropäischen Demokratien ohne eine massive amerikanische Rückendeckung, aber auch ohne massiven Druck seitens der USA nie gewagt hätten. Dazu veröffentlichte er bereits 1983 sein Buch „Roosevelts Weg zum Krieg. Amerikanische Politik 1914–1939“. Das hier vorliegende Werk knüpft an diese erste Veröffentlichung an, konzentriert sich jetzt aber weitgehend auf die Handlungen, Ziele und Vorstellungen der Vereinigten Staaten unter Präsident Roosevelt.

Ein großer Vorteil seiner Argumentation ist die von ihm gewählte systematische Darstellung von Roosevelts Konzept von Politik und Kriegsführung. Damit schafft *Bavendamm* eine globale Betrachtungsweise des Zweiten Weltkrieges, die herkömmliche chronologische Kriegsgeschichten nicht bieten können. Er analysiert zunächst die Voraussetzungen, die Grundlagen und Ziele der amerikanischen Politik, dann die Mittel zur

Durchsetzung und erst als Schlußkapitel die eigentlichen Operationen im Krieg. Fraglich bleibt freilich die These, ob die Vereinigten Staaten tatsächlich erst unter Roosevelt zur Supermacht aufstiegen, oder ob dies nicht ein relativ kontinuierlicher Prozeß spätestens seit Verkündung der Monroe-Doktrin 1823 war. Roosevelt konnte wohl eher die bereits erreichte Machtposition der USA in der Weltpolitik ausnutzen, um jetzt z.B. massiv in den britische Machtbereich einzudringen. Allerdings spielte der Präsident bereits im Ersten Weltkrieg als stellvertretender Marineminister unter Woodrow Wilson eine entscheidende Rolle in der Politik des nordamerikanischen Staates. Daß es vor ihm lediglich Wilson versucht hatte, die nationalen Interessen der USA mit der Mission von „Gottes eigenem Land“ als internationale Aufgabe in Übereinstimmung zu bringen, zeigt einmal mehr, daß ein Weltkrieg durchaus als mögliches und notwendiges Mittel angesehen und schließlich auch ganz gezielt benutzt wurde, um Roosevelts idealistische Vorstellung einer liberalen, demokratischen und offenen Welt zu verwirklichen. Auch wenn sich die Ergebnisse dieses Handelns letztlich deutlich von den ursprünglichen Zielen unterschieden.

Mit dem Zusammenbruch des „Sozialismus“ ist der Kalte Krieg, mithin das Nachkriegssystem von Jalta an sein Ende gekommen. Die UNO war einer der Hauptrepräsentanten dieses Systems, vor allem die fünf ständigen Mitglieder sollten eine Welt der „guten Nachbarn“ nach Roosevelts Vorstellungen sichern. Damit erweisen sich der Kalte Krieg bzw. die Nach-

kriegszeit als eine Zeit des Konsenses zwischen verschiedenen Entwicklungsmodellen einer marktwirtschaftlichen Gesellschaft, die eine „friedliche“ Entwicklung der Welt im Sinne der „Supermächte“ sichern sollte. Letztlich blieb das aber ein politischer Konsens über ökonomische Einflußgebiete, was ständige Konflikte hervorbringen mußte und letztlich das System zerstörte – zum Nachteil beider Entwicklungsmodelle. Die Idee dieser Nachkriegsentwicklung wurde nach *Bavendamm* von Roosevelt und seinen Vertrauten in der großen Krise am Beginn der dreißiger Jahre geboren und mit und durch den Zweiten Weltkrieg entwickelt und weitgehend durchgesetzt – immer im Widerstreit vor allem mit den russischen und britischen Interessen. Das macht das Buch für uns heute so interessant, erkannte doch offensichtlich gerade Roosevelt den russischen Totalitarismus als alternativen Durchsetzungsversuch der Marktwirtschaftsgesellschaft an.

Um so erstaunlicher ist *Bavendamm*s Aussage, daß die Gründe für die Teilung der Weltmacht seitens Roosevelts mit Stalin im Dunkeln lägen bzw. gar als persönliche Tragödie des Präsidenten angesehen würden. Die Gedanken des Autors, konsequent weiter gedacht, lassen doch erst deutlich werden, daß Rußland unter Stalins politischer Führung und einem ökonomischen Druck der USA viel besser und billiger kontrolliert werden konnte als etwa durch einen weiteren Vormarsch der amerikanischen Truppen 1945 bis Moskau. Die Vereinigten Staaten hätten dann den Wiederaufbau Rußlands und seiner Satelliten finan-

ziell tragen und für einen gewissen Wohlstandsausgleich sorgen müssen.

Auch bleiben Zweifel an den angeblich grundverschiedenen Mitteln, mit denen Roosevelt auf der einen Seite und Stalin und Hitler auf der anderen Seite die große Weltwirtschafts- und Gesellschaftskrise mit dem Ziel der Entwicklung zu einer Supermacht überwinden wollten. Den inneren Terror brauchte der amerikanische Präsident auf dem vorhandenen Stand der staatlichen Bürokratie in seinem Land natürlich nicht anzuwenden. Auf ökonomischen Gebiet aber findet man viele Parallelen, bis hin zu der Tatsache, daß der amerikanische „New Deal“ und Hitlers hzw. Schachts Wirtschaftskurs, die viele Ähnlichkeiten aufwiesen, sich nahezu zeitgleich erschöpften und wahrscheinlich der Krieg die Amtsinhaber vor einem Sturz bewahrte.

*Bavendamm*s Buch, daß sich weitgehend auf bekannte Dokumente und Quellen stützt, somit vielfach durch Neuinterpretationen und auch Spekulationen gekennzeichnet ist, kann vor allem als Anregung zur weiteren Diskussion über die Geschichte des 20. Jahrhunderts dienen. Für die weitere Auseinandersetzung mit dieser Geschichtsperiode, die ja nach wie vor noch stark durch aktuell-politisches Machtdenken gekennzeichnet ist, könnte sich der von *Bavendamm* gewählte Weg einer offenen, nicht immer mit vorhandenen Archivalien abstützbaren, auch spekulativen (im Sinne von Alternativen suchenden) Betrachtungsweise durchaus als Vorteil erweisen.

Falk Höppner